

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheinet wöchentlich zweimal. Ein Abonnement kostet die Zeitungen vierjährlich 1,50 M. Anzeigenpreis die Größe eines Blattes 10 M. Mindestpreis für Anzeigen 75 Pf. Zeitung und Werbung 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Redaktionelle: Duisburg, Simonsstr. 17, Düsseldorf 8800-87
Sitz der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr, aufdrücklich und Abonne-
menststellungen sind an die Redaktionsschreibe zu richten.

Nummer 12

Duisburg, den 20. März 1920

21. Jahrgang

Hast du die Arbeitskollegen darauf aufmerksam gemacht, um was es sich bei den Betriebsratswahlen handelt!

Zum Betriebsrätegesetz.

Die Stellungnahme der Arbeitgeber gegen das Betriebsrätegebot mag von ihrem Standpunkt aus bestimmt sein.

Es wird vorsätzlich der alle selbstverständliche Standpunkt, bei dieser Stellungnahme vorlegen. Schon wir uns nur die Betriebsverhältnisse einmal an und manches wird in ein anderes Licht gestellt werden.

Schreiber dieses hat in den Betrieben des rheinisch-westfälischen Industriegebietes seit 25 Jahren gearbeitet und kann darum in vielen Punkten aus Erfahrung sprechen. Der Vorspiele aus dem praktischen Leben sollen beziehbar, das und wie ein Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Klein- und Großbetrieb möglich ist.

In einer Fabrik in Düsseldorf, es war 1901, zur Zeit der Kasse, war mein Arbeit verstanden. Der Arbeitgeber konnte einige hundert Meter Einflussgitter bestellt bekommen, wenn der Preis entsprechend niedrig war. Man ließ den Meister und mich in das Büro. Es wurde überlegt, der Preis des Eisens, Arbeitslohn, Währung der Maschinen, in alles eingehend unter meiner Mitwirkung diskutiert und berechnet. Schließlich übernahm ich das Güter im Auftrag in einem die Umstände berücksichtigenden Preise. Der Arbeitgeber verdiente etwas und meine Kolonne gleichfalls.

Könnte ein solches Zusammenarbeiten nicht in allen Rädern stattfinden? Müsste erst die einzelnen da keine Lage Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenführen?

Bei Thiehardt (Metallbau) war es ähnlich. Der Techniker kommt mit der Zeichnung zum Meisterbüro. Der Arbeiter, der das Stück nach der Zeichnung ausführen soll, wird dazu gerufen und darüber wird beschlagnahmt, um ein Resultat bezüglich der praktischen Ausführung, des Lohnes oder Alters herbeizuführen. Ist nicht vorsätzlich der Arbeiter, der das Stück ausführt, derjenige, der die nötigen Angewissheiten gibt, wie man rationell wirtschaften kann.

Die gleichen Erfahrungen habe ich bei Krupp in Essen gemacht. Die Parcoursplatte u. Werkzeugmaschine war durch Umstände, die hier keine Rolle spielen, fast vollständig zerstört. Man leiste uns Arbeitern nun mehr, mit vorsätzlicher Arbeitsfähigkeit die Reparatur an zu befehligen, da eine Siedlung des gesamten Parcoursplattenbaus hervorgezogen wurde und gewaltige Summen an Ressourcenstrafen für Nichtbehaltung der Lieferungstermine bezahlt werden müsste. Weitere Einzelheiten der Verhandlung anzugeben, erübrigte sich an dieser Stelle.

Diese drei Beispiele ließen sich ins unendliche vermehren, was es so ist, daß könnte man 100 000 Arbeitnehmer des Industriegebietes ausrechnen.

Wenn also früher schon ein Hand in Hand gehalten, allerdings mehr oder weniger zuerst kleinen Vorteil des Unternehmers möglich war, warum nicht auch unter dem Betriebsrätegesetz? Oder ist das Letztere dasjenige, was gewisse Unternehmertreize zu Gegenwart des Geschehens macht.

Vorsätzlich haben die Arbeitnehmer bei Gelegenheiten ähnlicher Art wie oben angeführt, mir den Poststellen gespielt, sich, wie es im Volksmund heißt, vom Meister oder Betriebsleiter beschimpfen lassen und nachher durch die Höhe geschlagen. Dass das in Zukunft nicht mehr geschieht, dafür müssen die Betriebsräte sorgen. Darum hat es auch keinen Zweck, daß alle Schreiber in den Betrieben zu wählen, sondern nur erfahrene tüchtige Männer sind geeignet, hier voll und ganz die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten. Nur solche Männer sind befähigt, die vorsätzlich von Seiten der Unternehmer angewandte Taktik „Teile und Herrsche“, zu brechen und den Grundzustand, jedem das Seine wahr zu machen.

Mit der Forderung und es war von jeher eine der wichtigsten Forderungen der christlichen Arbeiterschaft, daß nur eindeutige Richtung hin sein soll, wird man sich in Arbeitgeberseite einabstimmen müssen. Ein gegeißelter Standpunkt kann und wird nur den radikalsten Waller auf die Männer liefern. Das Betriebsrätegesetz ist in der Nr. 35 des deutschen Reichsanzeigers vom 11. Februar 1920 verändert worden. Von diesem Tage ab, innerhalb 6 Wochen müssen die Wahlen ein-

geleitet sein.

Es muß Aufgabe aller verantwortlichen Elemente unter der Arbeiterschaft sein, jetzt schon zu prüfen, wer von den Arbeitskollegen geeignet erscheint, der verantwortungsvollen Rolle eines Betriebsratsmitgliedes zu vertragen. Täglich von Betriebsverhältnissen getragene Betriebsratsmitglieder in Verbindung mit auf dem Boden der Gewerkschaftsarbeit stehenden Unternehmen, wird es gelingen, unsere darüber liegenden deutschen Volkswirtschaft wieder aufzubauen. Es muß wieder so werden, daß man auch als Arbeiter mit einem gewissen Stolz von dem Betriebe lagen kann, in unserem Betriebe wird zwar noch gearbeitet, es wird aber auch was verdient, es kostet Verdienst im Betrieb und was an fertiger Arbeit heraus geht, das kann sich sehen lassen.

Es geht

gegen das alte Herrnenschentum, gegen die Alleinherrschaft des Proletariats.

für das Mitbestimmungsrecht des Arbeitnehmers, für eine Wirtschaft im Dienste des Gemeinwohls!

Gegen den wirtschaftszerstörenden Radikalismus von links.

für den organischen Ausbau und den gesunden sozialen Fortschritt!

Teuerung, Lohnerhöhung und Beitragsfrage.

Von Kollege Ernst Kull.

Es wird heute niemand geben in ganz Deutschland, der die noch immer anhaltende und dazu noch enorm steigende Teuerung hinniegen will. Ebenso wenig wird es jemand geben, der es nicht für notwendig hält, daß dieser steigende Teuerung entschieden begegnet werden muß. Die Mittel, der Teuerung zu begegnen, sind verschieden in ihrer Art und Wirkung. Was schon oft und auch berechtigt verlangt wurde, ist der Abbau der Preise, vor allem der Lebensmittelpreise, der Kreise für Bekleidung und ähnliche. Ob wir jemals zu einem Abbau der Preise kommen werden — wenigstens in absehbarer Zeit, — das dahingestellt bleibt. Ich glaube nicht daran. Es wäre bei dem heutigen Stande unserer Valuta ja schließlich doch das Pferd am Schwanz aufgerichtet. Sehen wir doch vor Augen, daß das Ausland uns, durch unsere Auslandswaluta benützt, fast völlig auslöst, und so die bei uns herrschende Knappheit an allem Nötigen noch bedeutend verschärft. Ein Abbau der Preise läßt sich daher ohne eine starke Zwangsbeschränkung nicht richtig durchführen.

Ein anderes, aber durchaus wirksameres Mittel, die Teuerung auszugleichen, ist die Aufzehrung des Einkommens der Bevölkerung, und vor allem der arbeitenden Klassen an die verdeckten Verhältnisse. Das ist der Weg, den die Arbeit und ihre Gewerkschaften beschritten haben. Und das mit Recht. Solange wir kein anderes wirksames Mittel zur Verteilung der Teuerung haben, bleibt uns auch kein anderer Weg. Die Gewerkschaften haben vor dem Kriege durch ihre Tätigkeit bewiesen, daß sie in der Lage sind, die Höhe der Arbeiterschaftsverhältnissen anzupassen. Sie haben es auch während des Krieges verstanden, in diesem Sinne zu wirken. Durch die gewerkschaftliche Hochzeit, welche über Deutschlands Gauen seit Kriegsende dageholt, ist erst recht den Gewerkschaften die Möglichkeit geworden, für die wirtschaftliche Weiterstellung der Arbeiterschaft einzutreten und eine große erfolgreiche Tätigkeit zu entfalten. Wenn wir die Steigerung der Arbeitsschicht seit einem Jahre betrachten, wie sie sich in Deutschland entwickelt haben, finden wir das vollauf bestätigt. Heute muß die deutsche Arbeiterschaft bekennen, daß die gewaltige Lohnsteigerung nur dadurch starke gewerkschaftliche Organisation erreicht worden ist. Aber die Tätigkeit der Gewerkschaften ist heute vor allem daran gerichtet, der steigenden Teuerung eine stets steigende Lohnerhöhung, möglichst vor Monat zu Monat gegeben zu entgegenzustellen. Und das bedeutet für die Arbeiterschaft einen bedeutenden Gewinn.

Aber eines hat nicht geschafft, mit der fortwährenden Lohnerhöhung, unsere Gewerkschaftsfinanzen. Auch an unserer Stelle heißtt, Metallarbeiter vor alle ist die Tasse wohl spüllos vorübergegangen. So wenig als der Arbeiter und Angestellte ohne Lohnerhöhung auskommt, ebensoviel können dies die Beamten und Angestellten des Verbandes. Ihre Brüder mußten ebenfalls erhöht werden, wenn diese auch, was sehr zu bedauern ist, nicht die Höhe erreichen, daß sie als befriedigend angesehen werden können. Es wäre nicht konsequent gehandelt, von der Organisation, wenn sie kauend für die Arbeiter höhere Währung herausschaffen würde, aber ihren Angestellten nicht ebenfalls die Brüder dementsprechend erhöhen möchte. Ohne lächerliche steigende Beamten ist eine gewerkschaftliche Tätigkeit heute kaum denkbar. Und doch wäre es wünschenswert, wenn wir mehr Arbeit und mehr freie geistige Kräfte hätten. Heute machen die Ausgaben für Gehälter in unserem Verbande einen viel höheren Prozentsatz der Einnahmen aus wie in Friedenszeiten.

Wie steht es mit den sachlichen Ausgaben, wie sie die Verwaltung mit sich bringt? Bei allen notwendigen Sparanstalten müssen diese durch die immerfortwährende Teuerung ins un-

mehrliche. Die Ausgaben müssen gemacht werden, wenn nicht die Organisation als solche darunter leiden soll. Aber überall Teuerung woher wir leben. Und wie begegnen wir dieser Teuerung? Genauso wie die Lohnerhöhung für den Arbeiter fast zu einer Existenznotwendigkeit wird, so ist auch die Erhöhung der Einnahmen für den Verband eine unabdingbare Notwendigkeit. So wie bisher mit den verhältnismäßig niedrigen Beiträgen können wir auf die Dauer unsere Organisation nicht halten. Seit einem Jahre haben sich die Beiträge höchstens verdoppelt, bis notwendigen Ausgaben für Gehälter, Verbandsorgan und Verwaltung aber mindestens verdreifacht und steigen noch weiter.

Und erst die Unterstützungen? Von der Streikunterstützung abgesehen, liefern sie heute einen Beitrag dar, der vor allem in Industriegegenden mit höheren Löhnen kaum mehr das Gewicht fällt. Und doch soll der Verband da eingreifen, wo sich die Not einstellt! Heute haben wir in unserem Verband einen viel höheren Prozentsatz von unterstützungsberechtigten Mitgliedern als vor dem Kriege, er ist fast doppelt so hoch, so daß bei der großen Arbeitslosigkeit und den vielen Krankheiten die Unterstützungssummen den doppelten Prozentsatz der Einnahmen wie im Frieden ausmachen, obwohl die Einnahme der Hauptlaune sich nur um 50% gehoben haben. Das ist auf die Doner ein ungejünger Zustand und stehen eben die Einnahmen mit den Ausgaben in keinem richtigen Verhältnis mehr.

Wie steht es mit dem Reservefonds, „wenn einmal schwere Kämpfe“ an uns herantreten? Diese Räumlichkeiten uns wahrscheinlich nicht erspart bleiben. Es wird einmal wieder die Zeit kommen, wo wir mit Lohnkämpfen größeren Stils zu rechnen haben. Sind wir dann gerüstet? Bei dem heutigen Verbandsbeiträgen ist dies nicht der Fall. Unvorwegiger ist dies der Fall, als wir bedeutend höhere Unterstützungen bei Streiks zahlen müssen, als ehemals. Wer einen großen Kampfstand müssen wie haben, wenn wir in Zukunft bestehen wollen.

Nun alledem folgt, daß wir ja einer Sanierung unserer Verbandsfinanzen kommen müssen, und das in absehbarer Zeit. Nicht erst wenn es zu spät ist. Und da der Verband aus eigenen Mitteln den Teuerungsverhältnissen nicht begegnen kann, müssen die Mitglieder dem Verband geben, was er notwendig hat. Und so müssen die Mitglieder, die sich den großen Nutzen der Organisation an sich praktisch erschaffen haben, indem ihre Löhne sich zum Teil um das achtfache gegenüber Friedenszeiten gehoben haben, durch erhöhte, und zwar bedeutend erhöhte Opferwilligkeit in puncto Beitragszahlungen den Verbande das ausführen, was er notwendig hat an seiner Erfüllung und zu weiterer kräftiger Arbeit für die Kollegen.

Nicht nur Gewerkschafter, sondern auch Wirtschaftler.

Von Kollege B. Klumpe

Wir Gewerkschafter rufen dem Berufskollegen zu: „Drückt eure Fäuste, schützt euch an, um den Los zu verbessern.“ Ein großer Teil der Arbeiterschaft hatte diesen Ruf bis vor kurzem ungehört vorhalten lassen. Mit der Organisation ist es jetzt bedeutend besser geworden. Einen Teil der Freiheit des Zusammenschlusses hat die Arbeiterschaft bereits erlangt. Die brennendsten Fragen der Organisation, Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind ein bedeutendes Stück vorwärts gekommen. Hier harren der Organisation noch manche große Aufgaben; der kollektive Arbeitsvertrag ist noch längst nicht überall durchgeführt, auch manches andere muß durch die Organisation erreicht werden; denn letzten Endes muß es der Arbeiterschaft doch auch möglich werden, mit zu entscheiden, ob z. B. eine Lohnerhöhung nach Kaufmännischer Grundsatz gefordert werden kann oder nicht. Aber neben diesen brennenden gewerkschaftlichen Aufgaben haben wir auch volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen; denn wenn wir die gesamten Früchte der Organisation entzetteln wollen, kann es uns nicht gelingen, daß wir auf der einen Seite eine Lohnerhöhung durchführen, und daß wir dann auf der anderen Seite zuschauen müssen, wie dieselbe von der Geschäftswelt gleich mit Beschlag belegt wird infolge der Preiserhöhung für sämtliche Bedarfsgüter. Aber nicht allein der legitime Handel, sondern in noch größerem Maße die Drohnen in der menschlichen Gesellschaft, die Schleicher, wozu man natürlich auch einen großen Prozentsatz der Handelsländer gehört, machen die Arbeit der Gewerkschaften schwer. Und doch wäre es wünschenswert, wenn wir mehr Arbeit und mehr freie geistige Kräfte hätten. Heute machen die Ausgaben für Gehälter in unserem Verbande einen viel höheren Prozentsatz der Einnahmen aus wie in Friedenszeiten.

lebten Straßen ansehen, die früher durch das Pumpensystem, heute durch die Wucherpreise ihr gutes Auskommen haben, so muß man sich doch auch mal die Frage vorlegen, ob Deutschlands wirtschaftliche Lage es erlaubt, daß eine solche Unmenge von Personen auf die Dauer auf Kosten der Beamten und Arbeiterschaft miterhält, mitunterhalten werden können und dürfen. In den meisten Städten ist dies manchmal unter einer drohenden Wohnungsnot. Manches Paar möchte sich die Hand zum Bunde reichen, wenn es nur eine passende Wohnung bekommen könnte. Wäre es nicht wirtschaftlich von grohem Vor teil, wenn ein großer Teil dieser vielen Läden zu Wohnungen umgebaut würden? Die Handwerker, die im allgemeinen sehr träge Personen sind, könnten gut in den Fabriken Arbeit finden. Auch wenn man die Arbeit und Arbeitszeit einiger Geschäfte betrachtet, so vermag man nicht einzusehen, da man diese Arbeitsmethoden auf die Dauer aufrecht zu erhalten vermag. Wenn wir also die Erfolge unserer Organisations in Wirtschaftlichkeit selbst erzielen wollen, wenn die Beamten und Arbeiterschaft sich auf die Dauer froh Revolution und Sozialisierung nicht nur als Auszubildungsobjekt betrachten wollen, so rufe ich den Arbeiter- und Beamtenkampf zu, helft euch selbst! Aber wie?

In Nr. 20 unseres Verbandsorgans habe ich einen Artikel geschrieben über Lebensmittelversorgung und Industriebevölkerung. Darin habe ich ausgeschaut, wie hoch die Preise für die Lebensmittel, speziell die eingeführten sind und habe den Negligierung den Vorschlag gemacht, einmal gründlich zurückzudrehen und schwangrweise für ca. 4 Milliarden in die Industriebezirke hineinzusenden, damit endlich einmal der blühende Schleichhandel aufhört und der Egoismus des Landes den Todestoss erhält.

Der Friedensvertrag ist unterzeichnet, die bisherige Blockade ist aufgehoben und somit dürfte auch der Warenaustausch, wenn auch langsam, wieder in geregelte Bahnen geleitet werden. Als man im vorigen Jahr auf dem sozialdemokratischen Parteitag dem gegangenen Ministerpräsidenten Scheidemann den Vorschlag machte, die Sozialisierung mache keine genügenden Fortschritte, erklärte er mir Recht: „Es ist nicht möglich, im Handumbrochen auch den letzten Bäckerladen zu sozialisieren.“ Auch von der Sozialisierung können wir nicht alles Helle, wenigstens nicht in absehbarer Zeit erhoffen. Aber einen großen Teil dieser angeführten wirtschaftlichen Schäden kann die Arbeiter- und Beamtenkampf ausmerzen, wenn sie sich wirtschaftlich besser zusammenstellen in den den christl. Gewerkschaften sich anschließenden Konsumvereinen. Aber unsere Konsumvereine müssen wir ziemlich ausbauen. Nicht nur Lebensmittel, sondern auch alle anderen Bedarfssachen müssen wir in den Konsumvereinen einführen. Auch zur Selbstproduktion muß mehr geschritten werden. Ja, wird man mir vielleicht sagen, es fehlt uns aber an Kapital. Dazu denke ich mir folgendes: Es genügt bei den heutigen Verhältnissen nicht, wenn man z. B. als Mitglied eine Haftsumme von 30—50 M. übernimmt, diese muß mindestens auf 150—300 M. gebracht werden. Ja, wird mir ein anderer sagen, woher dieses Geld nehmen und nicht stehlen? Wir fehlt so noch alles in der Fabrik! Auch da kann man doch ein Weg gefunden werden, um möglichst unbemittelten Beträcht zu den Konsumvereinen zu ermöglichen.

Es braucht diese Summe ja nicht auf einmal eingezahlt zu werden. Auf den von dem Konsumverein bezogenen Waren erhält man am Schlusse des Geschäftsjahres Dividenden, also den Geschäftsbücher, den sonst der Kaufmann einstehen würde, in Bar ausbezahlt. Nehmen wir für eine Familie nur einen geringen Betrag, etwa 2000 M. Einkauf an, für diese etwa 8 Prozent = 160 M. Dividende. Diese Summe würde man dem Konsumverein als Haftsumme überlassen. Dadurch hätte man zunächst auch schon ein Sparguthaben und der Zinsfuß ist in der Regel bei den Konsumvereinen noch höher, wie bei den Sparläden. Über nicht nur der Verheiratete, sondern jeder ledige junge Mann, jede ledige Angestellte und Arbeiterin müßte sich dem Konsumverein anschließen.

Darum Kolleginnen und Kollegen, hinein in Eure Berufsorganisation, die da kämpft für eure Menschenrechte; aber halten wir auch das Errungene fest, schließen wir uns Mann für Mann den bestehenden den christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Konsumvereinen an.

Normalisierung der Industrie.

Von G. Büch-Dessau.

Begonnen innerhalb des Schiffbaues, übernommen von dem Eisenbahnbau und der Maschinenindustrie, hat die Normalisierung innerhalb der Produktion in den Vereinigten Staaten eine Art von Siegeszug begonnen. In Deutschland ist der

Normenausschuß der Industrie eingesetzt. An tatsächlich Arbeit ist innerhalb der Industrie noch nicht viel geleistet. Und doch sind wir weit mehr als die Vereinigten Staaten auf den Normenbau angewiesen. Wir haben zu produzieren unter dem Grundsatz, äußerste Materialeinsparung, möglichst Billigkeit der Herstellung als Entlastung der Produktionsverleuerung durch Rohstoff und Arbeitslohn, Erweiterung der Warenherstellung und Wahrung einer guten Weltmarktsqualität. Rönnen diese Grundforderungen heutiger deutscher Industrieproduktion unter der Anwendung der Normenproduktion als erreichbar angesehen werden? Die Frage kann befaßt werden. Zunächst die Materialeinsparung. Bei einer Normalisierung entfällt der Materialverbrauch all jener Fabrikate, die keinen Nutzen haben, die unzweckmäßige Typen darstellen. Es entfallen all die Materialverluste für Versuche, Modelle. Vor allem wird das gesamte Material vor spätem verarbeitet, denn die Einsparung in ihrer Wiederholung erprobt die Ausnutzung des Materials bis auf das äußerste. Die Wäsche hat die erreichbar geringsten. Die Erweiterung der Produktion wird dadurch herbeigeführt, daß die Schematisierung der Maschinenherstellung denkbare günstig ist. Durch die Materialeinsparung wird es auch möglich, wenn auch in bescheidenem Umfang, die Warenherstellung zu fördern. Die Billigkeit des Betriebes er gibt sich aus einer ganzen Reihe von Gründen. Alle Versuche entfallen. Alle Kosten für eine nicht abhängige Produktion fallen aus. Die ganze Vereinfachung der Herstellung, der Ausfall von Zeichnern, Modellen und so weiter, bringt eine Einschränkung der Kosten. Materialeinsparung und Vermehrung der Produktion werden auch dadurch herbeigeführt, daß bei einer Normalisierung die Herstellung von Erzeugnissen eine wesentlichere ist. Die Erfahrung, die mit sie wenige Herstellungsarten notwendig sind, sind schnell lieferbar, unterbrechen die Herstellung des Hauptfabrikates nicht, bewahren vor einer Produktion von Erzeugnissen verschieden Fabrikate, die nicht in dem Handel nachgefragt werden. Wird nun die wichtige Frage der Qualität. Zunächst muß hier bemerkt werden, daß die Normalisierung ständig mit der Massenproduktion verwechselt wird. Die Massenproduktion ist der genaue Gegenzahl der Normalisierungsproduktion. Hier äußerste Einsparung an Material, dort Einstellung der Produktion auf höchsten Materialverbrauch. Güte der Herstellung bei einer durch höchste Organkosten herbeigeführten Sparsamkeit. Dort Billigkeit, füllend auf schlechter Produktion und billigem Rohstoffeinstand. Eine Herstellung, die heute unmöglich ist. Denn Schlechterware kann nur mit einer Massenlieferung auf ihre Kosten kommen. Jede Güte der Produktion wirkt hier verleugnend und muß vermieden werden. Die Schlechterherstellung basiert auf einem kleinen Umsatz bei wechselnder Herstellungsweise, die Normalisierungsproduktion beruht gerade auf einer Verhältniswirtschaft der erwähnten Produktionsweise. Einer Qualitätsproduktion steht bei der Normalproduktion nichts entgegen. Im Gegenteil ist die Errichtung höchst Vollendung eine Grundbedingung der Normalisierung. Denn der als beste Produktionsweise erkannte Typ wird als Grundform verwendet. An den wenigen ausführbaren Modellen kann die Versuchsarbeit sich in der höchsten Weise vollenden.

Die Normalisierung ist bisher in der Maschinenindustrie, im Lokomotivbau, in der Automobilindustrie, in dem Baumgewerbe in Aussicht genommen worden. Das Interesse und das Verständnis der Allgemeinheit sollte sich mit dem Problem der Normalisierung weit vertrauter machen, als dies bisher der Fall ist.

Streiflichter.

Friedrich Ohm, Essen †.

Am 23. Februar 1920 verschied nach nur fünfzigiger Krankheit infolge Lungenerkrankung einer der ältesten Vorlämpfer und Mitarbeiter unserer Essener Ortsverwaltung, unser treuer Kollege

Friedrich Ohm

im fast vollendeten 71. Lebensjahr.

In tiefer Trauer stehen die Essener Kollegen an seiner Bahre. Mit ihm ist wieder einer der wenigen noch Lebenden dahingegangen, die Ausgang der siebziger Jahre in der Essener

Osnabrück.

Ein Kapitel märkischer Industriegeschichte.

II.

Diese Entwicklung war die Grundlage für die Blüte der Osnabrückindustrie im 16. Jahrhundert. Sie hatte sich damals schon im ganzen „Westfalenkreis“ an den flüssigen Eisenerzen, Solme, Berle, Rahmede, Oester und Else ausgebreitet, so daß die Fischerei infolge der zahlreichen Stationen stark gefährdet war. Die Landesherr erwiderte deshalb 1525 beim Herzog von Kleve-Mark ein Verbot der Ansiedlung weiterer Fischerei. Doch konnte weder dieser Ertrag noch ein weiteres Verbot (1559), das „der weiteren Deportation der Fischer durch den gewaltigen Verbrauch an Holzfässeln vorbeugen“ sollte, der austreibenden Industrie nachhaltigen Schaden anrichten. Bis zum Jahre 1662 entstanden 79 Osnabrückwerke, die bis auf 2 im Gebiete der heutigen Kreise Altena und Lüdenscheid lagen. Durchweg waren in diesen Werken nach Bergbau und Hüttentrieb bereit. Man verhütete die in sauerländischen Bergwerken geförderten Erze in eigenen Schmelzöfen, in Hächsen.

Hauptabnehmer des Osnabrückes war die Drahtindustrie der Städte Südenheid, Altena und Hörde. Südenheid förderte großen Draht unter der Hand. Altena verarbeitete mittleren Hörde feineren Draht und daraus Drahtpanzer, während die sogenannten „Panzerwaren“, wie Haken und Hosen, ferner wurde der Osnabrücke vorwiegend an die Solinger Klüngelwerke und das Hanauerland sowie an die Hofsiedlungen geliefert, die ihn überallhin verschickten. Nur vereinzelt übernahmen

unternehmungslustige Händlermeister schon jetzt den Handelsvertrieb nach außerhalb. Bei der ersten Entwicklung der Osnabrückindustrie konnten die eigenen Gruben bei Bedarf an Eisenerzen aus die Täler nicht decken. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts wurde ein Teil des Roholzes aus dem Egerland und Raum Dillenburg eingeführt. So kam es, daß dem von sechshundert Unternehmen geführten Hüttenbetrieb 16 Seiferwerke bei Osnabrücke stand. Um die gleiche Zeit entstand ein weiteres Seiferwerk bei Osnabrücke, das nach dem Seifermeister seine Färbungen eigentlich hatten.

Zwischenzeitlich setzte sich nun auch eine weitere Arbeitsteilung durch: Bergbau und Hüttenbetrieb trennen sich von der Eisenproduktion, ja, verhängen seit Mitte des 17. Jahrhunderts allmählich aus dem Sauerland, das fortan sein Roheisen aus dem Siegerland und aus Hessen zu Osnabrücke brachte und sich auf die Herstellung von handelsreifen Drahten konzentrierte.

Durch die kriegerischen Kriege bis 17. Jahrhunderts Meidrichs Erfolgezeit, 30-jähriger Krieg, wurde die Entwicklung der Osnabrückindustrie stark behindert. Als das Land durch den Vertrag von 1668 an Brandenburg gefallen war und der große Kurfürst der märkischen Industrie zu Hilfe kam, um ihnen auch die Schlosser der Osnabrücke zu kaufen, so konnten auch die Osnabrücke ihrerseits zu einem Kartell zusammen, zur Koalition gegen die sogenannten „Lippische“ Kurfürsten, welche aber durch die Magdeburger, holländische zu Reinigung und darüber hinaus „Krieg oder Krieg“ führte. Unter Mithilfe der Brandenburgischen Regierung wurden dann neue Bestimmungen erlassen, die alleinige Herrschaft des Kurfürsten, gerechte Erzeugung bei möglichst niedrig gehaltenen Erzeugniskosten und

christlich-sozialen Bewegung standen und mit einer großen Mut und überdauernden persönlichen Opfern den Krieg gegen die antisemitisch-nationalen Arbeiterbewegung. Und Begeisterung und Freude wußte er stets, wo es angebracht war, an die Kampfe der damaligen Zeit zu erinnern.

Bei in sein hohes Alter bewahrte er sich seinen unerlässlichen Glauben an die Ideale unserer Bewegung und einen nie verlegenden Kampfesmut. Stets war er zur Stelle, wenn es galt, für die Arbeiterschaft und unsere Bewegung eine Lanze zu brechen. Als lebten Ehre, ehrlich und ehrlich das Gesellschaft nach, daß er uns in seinem Optimismus und seiner Schaffensfreude ständiges Vorbild sein wird.

Er soll uns unvergänglich sein.

*

Wiederherstellung der Rechte aus Versicherungen.

In der Bekanntmachung vom 20. Dezember 1917 wurde bestimmt: „Sind die Rechte aus einer mit einem privaten Versicherungsunternehmen geschlossenen Lebens- und Krankenversicherung noch dem 31. Juli 1914 erloschen oder gemindert, weil der Versicherungsnehmer seine Verpflichtung zur Beitragszahlung oder eine andere vertragsmäßige Obliegenheit infolge des Krieges nicht rechtzeitig erfüllt hat, so ist der Versicherungsnehmer berechtigt, die Wiederherstellung der Rechte aus der Versicherung zu verlangen. Die nicht rechtliche Erfüllung einer Zahlungspflicht gilt als durch den Krieg verursacht, wenn sie auf eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Versicherungsunternehmers zurückzuführen ist.“ Der Vorstand des Versicherungsunternehmens stellt die allgemeinen Bestimmungen über die Bezeichnung und den Umfang der Wiederherstellung fest. Der Antrag auf Wiederherstellung ist schriftlich unmittelbar an den Vorstand des Versicherungsunternehmens zu richten. Tritt nach der Absendung des Antrags der Versicherungsfall ein, so bleibt das Recht auf Wiederherstellung unberührt. Wichtig ist zu wissen, daß der Antrag bis zum Ablauf von 6 Monaten nach Beendigung des Krieges gestellt werden muß. Als Zeitpunkt der Beendigung des Krieges hat der Reichswirtschaftsminister den 10. Januar 1920 bestimmt. Am 10. Juli des J. S. wäre somit die Frist abgelaufen. Die Kollegen, deren Rechte in einer Lebens- oder Krankenversicherung aus den angegebenen Gründen erloschen oder gemindert sind, dürfen diese Frist nicht verspielen lassen. Wird die Genehmigung oder Festsetzung der allgemeinen Bestimmung für die Wiederherstellung erst nach Beendigung des Krieges bekannt gemacht, so wird die Frist durch die Aufsichtsbehörde festgesetzt. Sie muß mindestens 6 Monate von der Bekanntmachung an beginnen. Es kann jedoch auch der Fall eintreten, daß Aufsichtsbehörde an der Einhaltung der Frist verhindert worden sind z. B. weil sie noch in Gefangenenschaft sind oder durch einen anderen Grund d. r. in den Kriegsverhältnissen eine Ursache hat. Für diese endet die Frist erst 6 Monate nach Wegfall des Hindernisses.

*

Zweitstatische Drohungen.

Durch die Tagespresse geht die Nachricht, daß die Mitglieder des Plattenausschusses der Reichsökonomischen Kommissionen den Beschuß gefaßt haben, ihre Rechte wiederherzustellen und eine dieser Tage Rottweilerei-Schule der Kommission der Geschäftsteile der Großherzoglichen Kriegsorganisation hat an die Rottweilerei in reich auch einen Ton schärfere Forderungen gestellt und warum? Gegen einen Herrn Nathan ist als Direktor des Hüttenvermögens ein Grund schweren Belastungsmaterials ein Strafantrag eingereicht worden! Statt sich diese Herren freuen, daß auch in ihre Reihen einmal hineingelangt wird, freilen sie die Unterstützer, die gemeinsam eine Schmach angefan wird. Da muß ja der Unbefangene nachdrücklich werden! Und natürlich von allen Eden und Enden über ganz außerordentlich große Rücksicht berücksichtigt wird, — stecken die Fische trotzdem um 25%. Die Herren mögen doch nur ihre Amenten niederlegen. Wir bezwecken nicht, daß die Interessen der Allgemeinheit dadurch geschädigt werden.

*

Wenn das om grünen Holze — — —

Über Kopenhagen kommt die Meldung, daß die Holländer in Rußland die fünftägige Arbeitswoche und den sechsstündigen Arbeitstag wieder eingeführt haben. Sie haben 12-stündige Arbeitszeit und die siebenstündige Arbeitswoche eingeführt. Weiter berichtet ein Korrespondent des „Münchner Guardian“, der sich von einem längeren Aufenthalt in Rußland zurückgezogen hat, über eine siebenstündige Maßnahme der russischen Sozial-Fregierung, die Einführung des Arbeitszwanges. „Die russische Föderative Röderrepublik stellt fest, daß Arbeit eine Verpflichtung für jeden Bürger der Republik ist und kündigt: „Wer nicht arbeitet soll nicht essen.“ Auf Grund dieses Befehls der Sowjetverfolzung hat eine allrussische Konferenz der Ortsarbeiterungen für die Regulierung und Verteilung der Arbeit einen Plan festgelegt, der sich im Wesentlichen an 24 Theilen hält, die Trocken in der „Prawda“ niedergelegt hat. Er schlägt darin eine Teilung des Landes in „Erziehungsbezirke“ vor, die sich mit der militärischen

Stärkung eines guten Preises zum Ziel hatten. Durch weitere Maßnahmen Friedrichs des Großen 1743, heranziehung gesetzter Arbeitkräfte, Wertverwertung der Wasserstoff-, neue Bewerbungs- und Wahlmöglichkeit wurde dann schließlich eine neue Ära, die der Osnabrückindustrie geöffnet wurde! Statt sich diese Herren freuen, daß auch in ihre Reihen einmal hineingelangt wird, freilen sie die Unterstützer, die gemeinsam eine Schmach angefan werden! Und natürlich von allen Eden und Enden über ganz außerordentlich große Rücksicht berücksichtigt wird, — stecken die Fische trotzdem um 25%. Die Herren mögen doch nur ihre Amenten niederlegen. Wir bezwecken nicht, daß die Interessen der Allgemeinheit dadurch geschädigt werden!

„Seit Anfang des 17. Jahrhunderts verstand man, den Egermeier-Kreis-Prozeß so zu regeln, daß dem Körneren bei Kohlenstoff nur jenseit entzogen wurde, bis schmiedbarer Stahl entstand. Um diesen Stahl zu gebrauchsreif zu machen, setzte man den Hüttenbetrieb in Bergbau, Schmelzen und das Werk (= Porzellan zum Weiterverarbeiten zu Draht, Senften u. v. m.) und das Kassiniere (= Zusammenführen gebündelter Stahlkugeln und Aussetzen beiderseit zu einem Stabe).

In großen Mengen fertigte man seit etwa 1720 auch den sogenannten Knüppel-Kreuzig (in Säulen von 1 m Höhe und 10 kg Gewicht) für die Herstellung von Kleiderbüchsen. Es war dies ein für den gezeigten Zweck ausreichender geringerer Osnabrück, der sich zur Drahtverzeugung nicht eignete.“

Aus dem Nebeneinander der beiden Sorten entstandenen Mühelände für die Drahtindustrie kam es zu langen Streitigkeiten, die die Regierung durch nicht zu Gunsten der Drahtindustrie geprägte Maßnahmen und Verordnungen zu regeln suchte. Der Streit zwischen den beiden Industrien, der meistens Preiss- und Abhängigkeitskrieg zwischen den beiden Industrien, die sogenannte Osnabrücke, hielten sich hin, bis in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts die sogenannte Osnabrücke eine schwere wirtschaftliche Krise durchmachte, und die Osnabrücke sich nach anderen Industriegebieten umsehen mußte.

(Fortsetzung folgt)

ihren Beurteilung bedenken sollen. Alle Arbeiter sind in eine Stammliste einzutragen und vor der Demobilisierung der Armee sollen die gelernten Arbeiter registriert werden. Industrielehr- und Wirtschaftsarbeit sei unbedingt erforderlich und müsse mit den nötigen Rücksicht auf die Individualität durchgeführt werden.

Die obengenannte Konferenz hält die Einführung von Arbeitsblättern für notwendig, sprach sich für eine Auskunftsstelle zur Arbeit aus und stellte sich auf den Standpunkt, daß die bestehende militärische Organisation benötigt werden müsse, um die Arbeiteraushebung durchzuführen. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei hat sich am 23. Januar d. J. auf Trotski's Entwurf in etwas veränderter Form festgelegt. Nun mehr liegen die Vorschläge bei dem augenscheinlich laufenden Zentralrat der Allrussischen Versammlung, von dessen Entscheidung alles abhängt.

Inzwischen ist im Januar in den Gegenen westlich und östlich des Ural die dritte Armee bereits garnisch beim Plan-Troitsk in eine Arbeitsarmee umgewandelt worden, wie sich der Name: "Erste Revolutionäre Armee der Arbeitsfront" gezeigt hat und über die Arbeitsfront Berichte heraus gibt, wie sonst über die Kampffront. Ein ähnlicher Versuch ist in der Ukraine in Vorbereitung.

Wir möchten den Genossen P. U. von unserer liebenswürdigen Stuttgarter Kollegin auf diese Dinge aufmerksam machen. Vielleicht führt er sich dann veranlaßt, sich etwas weniger hastig mit seinem unreifen Urteil an alte Gewerkschaftler heranzuwagen. Überhaupt sollte die ganze U. S. P. Leitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes einmal versuchen, aus der Entwicklung der Sowjet-Republik in Russland die Konsequenzen für unsere deutschen Verhältnisse zu ziehen.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 21. März der 13. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 21.-27. März.

*

Es erhalten die Genehmigung zur Begebung folgender Beiträge:

Die Ortsverwaltung würde ab 1. April (von der 15. Beitragswoche an) 1. Klasse 3,00 Mark, 2. Klasse 2,50 Mark, 3. Klasse 1,20 Mark, 4. Klasse 0,60 Mark.

*

Die Ortsverwaltung Düsseldorf von der 14. Beitragswoche ab: 1. Klasse 4,50 Mark, 2. Klasse 4,00 Mark, 3. Klasse 2,00 Mark, 4. Klasse 0,75 Mark.

Aus dem Verbandsgebiet

Bremen. Vor kurzem feierte die Verwaltungsstelle Bremen ihres Verbandes das Fest des 20jährigen Bestehens. Von nah und fern, aus dem Wupperthal die Mitglieder und aus der Umgegend die Gäste und Freunde, waren herbeigekommen, um gemeinsam dieses Tages zu feiern. Der große Saal des evang. Vereinshauses war gut besetzt. Orgeltöne durchliefen den Raum zur Einleitung und gaben dem ganzen Abend das Gepräge, würdevoll und freundlich zugleich. Nach der herzlichen Begrüßung durch den Geschäftsführer, Kollege Stadlo, Schlosser, was durch die Kollegin Hedwig Koch mit einem selbstverfaßten Prolog, feierte die Musik ein. Das Bremische Orchester unter Leitung seines berühmten Kapellmeisters, Herrn Breitner, verstand es, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Von den dargebrachten Werken seien genannt: Ouvertüre aus der Oper Marianne, Erinnerung an Wagner's Lohengrin, große Fantasie aus Lohengrin, Arie aus der Bayreuther und nicht zuletzt die ungarischen Tänze 5 und 6 von Brahms. Der lath. Männergesangverein Oberbarmen unter Leitung seines Dirigenten Herrn Peters, begeisterte die Zuhörer durch einige großartig zu Gehör gebrachte Werke, deren erstes und wuchtigstes unfehlbar die bekannte Sturmbeendigung von Wagner war. Der überaus reiche Beifall bestätigte die gut gespielte Sängerschau für ihre dargebotene Kunst. Die folgenden Werke: Der falsche Bach und Hinterm Dorfe flichte die Szamos beweisen, daß der Chor vollständig auf der Höhe war. Letzter mußte mitgeteilt werden, daß die Sängerin des Wends, Krausein Niemann, in leichter Stunde einer Erkrankung wegen abgesagt hatte. Kollege Stadlo schloß rührend einige marlige Worte an die Feierveranstaltung, die in dem Wunsche glänzte, daß der Geist der Gründerzeit von vor 20 Jahren auch heute wieder in die Herzen der christlichen Gewerkschaftler eindringen möge. Nicht Selbstsucht, Materialismus, sondern Opferwilligkeit und christlicher Sozialismus muß die Rücksicht unseres Handelns und Tunns sein: Einer für alle, alle für einen. Mit einem Hoch auf die christliche soziale Arbeiterbewegung schloß der Redner. Nachdem noch bekannt worden waren, in welcher Weise gebachtet war, daß die Feierliche Ende und die Teilnehmer hundert mit dem bestiedigten Geschenk belohnt, einige gesuchte Stunden verlebten.

*

Eupen. Von der belgischen Behörde ist als Vertrauensmann der Eupener Arbeiterchaft ein Herr Hermanns zum Mitglied des Oberrates ernannt worden. Dieser Herr spielt sich bei der Arbeiterchaft aus, ohne jedoch dafür auch nur eine Spur Verständnis zu finden. Da bei diesem Herrn der Übergang der beiden Kreise Eupen und Malmedy an Belgien bereits als gefahren gilt — ohne das Ergebnis der Abstimmung abzuwarten — heißt es der Herr Arbeitervertreter für notwendig, die Eupener Arbeiterchaft zu einer Versammlung einzuladen, die am vorliegenden Sonntag nachmittag 3 Uhr im großen Saale des Hotels Koch in Eupen stattfindet. Zur Tagesordnung stand die Verhandlung der Eupener Gewerkschaften mit den vier belgischen Gewerkschaften. Ein Zulassung in der Einladung beigte, daß der Besuch der Versammlung besonders für die in Nahen beschäftigten Arbeiter von sehr großer Wichtigkeit sei. Auffallenderweise stand die Einladung nur in einer Eupener Zeitung (Korrespondenzblatt), und nicht in der von den Arbeitern am meisten gelesenen Zeitung (Eupener Nachrichten). Wer nun geglaubt hat, daß das Oberratsmitglied Herr Hermanns, der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins in Eupen ist, irrgewiß für die Interessen der Arbeiterchaft einzutreten würde, ist auf die Versammlung eines anderen belehrt worden. Herr Hermanns, der zu verstehen gab, daß er als Mitglied des Oberrates diese Versammlung einberufen habe, eröffnete dieselbe und hielt die zahlreichen Besucher sowie die erledigten Gewerkschaftsvertreter von Düsseldorf, die mit einer Anzahl Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins Eupen am Vorstandssitz Platz genommen hatten, herzlich willkommen. Herr Hermanns wies darauf hin, daß er im verflossenen Jahre allgemein der Bezeichnung der

Kreise Eupen und Malmedy durch Belgien eine ähnliche Versammlung im Lokale Carbin einberufen habe. Damals sei er von verschiedenen Seiten, auch in der Presse, in die Ablöschen der Gewerkschaft angestrichen und als Vater des sozialen Arbeiters bezeichnet worden. Ihm liege natürlich in das Wohl ganz anders liege als damals, wo die Kreise Eupen und Malmedy endgültig an Belgien gelassen seien — denn die vor der Tore stehende Geldumwälzung sei das Siegel. Hätte — müsse die Arbeiterchaft, die doch jetzt isoliert hier steht, sich nach einem Anschluß nach Belgien umsehen. Hier kann keine andere Organisationslinie in Frage, wie die neutrale Arbeiterorganisation in Düsseldorf, das Syndikat. Die Bervierier Kollegen waren seiner Einladung gefolgt, um die Eupener Arbeiterchaft diesbezüglich aufzuklären. Er forderte die Anwesenden auf, sich hierüber zu äußern und eröffnete die Diskussion. Aus der Versammlung wurde der Antrag gestellt, ein Büro zu wählen, was aber Herr Hermanns mit der Bemerkung ablehnte, daß er als Mitglied des Oberrates die Versammlung abzutun habe und dementsprechend das Wort ertheile, dem er wolle. Von einem flämischen Gewerkschaftsführer wurde die Handlungswise des Herrn Hermanns als verwirrend bezeichnet. Heute schon die Verschmelzung der Eupener Gewerkschaften mit den belgischen Gewerkschaften, wäre verfehlt, da man erst das Ergebnis der Abstimmung abwarten solle. Zudem wäre diese Frage allein Sache des belgischen Gewerkschaftsführer. Herr Hermanns möge aber immer bei der Möglichkeit bleiben und den Eupener Arbeitern seine Nähe im Gedanken. Es müsse doch verhindert werden, daß die Eupener Arbeiterchaft vorwiegend christlich organisiert sei und auch wohl bleiben werde. Es würde für die Eupener Arbeiterchaft eine Verzettelung auftreten. Ein anderer Redner, der v. sich behauptete, Terror der belgischen Kommunisten zu bekämpfen, wo er durch einen belgischen Kommunisten an weiteren Ausschreibungen gehindert wurde aus dem Land gewiesen. Einzel-Berichter der Sozialistischen Partei kann französische Werberenken sein. Verbaud, auch die Verschmelzung ins Deutsche mächtigen die Landeswehr nicht schaden, wie die folgenden Reden zeigten. Sie sich einmischen gegen den Hermanns und Pla in wunderbarem Maße. Auch Herr Hermanns selam die nördliche Durchdringung und seine "Arbeiterfreundlichkeit" wurde an scheinenden Weisheiten, wo Herr Hermanns mutig im Hintergrund achteten war, ins rechte Licht gebracht. Es kam wiederholt zum Ausdruck, daß die Einberufung der Versammlung durch Hermanns ein Schmerzer Mißklang war, der nur geäußert sei. Nun in jedem weiterer der Eupener Arbeiterchaft zu bringen. Warum Herr Hermanns als Arbeitervertreter offen ablehnen. Dieser hatte vorher eine Resolution vorbereitet, die erklärte, daß die Eupener Arbeiterchaft mit dem Oberrat den Herrn Hermanns einverstanden sei. Man berechnete die Metallarbeiter als eine Herausforderung der Eupener Arbeiterchaft, der Leiner, der ein wahre Ehrengabe und Charakter habe, zu stimmen könne. Der Kämmerer der Versammlung bestimmt über die Stimmen der Versammlung daran ob, eine Abstimmung über die Resolution vorzunehmen und sofort, ohne neuen Antrag erreicht zu haben, die stimmreiche Abstimmung. — Unsere Kollegen in den beiden Kreisen müssen, was sie hat der Abstimmung zu tun haben. Sie sind treue deutsche Macht an der Westgrenze.

*

Eibingen. Am 3. Februar fand die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe unseres Verbandes mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kassen- und Tätigkeitsbericht. — 2. Vorstandswahl. — 3. Verschiedenes. Kollege Kumpelmann erstattete den Kassenbericht, welcher ergab, daß wir im letzten Jahre an Einnahme für die Hauptkasse 12 665,50 Mark hatten, an Ausgabe 6 702,58 Mark, sodah an die Zentrale 5 962,92 Mark abgeführt werden konnten. — Die Lokalkasse hatte am 1. Februar d. J. einen Bestand von 79,32 Mark. — Im Abschluß an den Kassenbericht gab Kollege Kumpelmann einen Tätigkeitsbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Seit 1. Januar 1919 besteht in Eibingen eine Geschäftsstelle des Metallarbeiterverbandes, in der ein freigestellter Kollege tätig ist. Dadurch konnte manches im Interesse der Kollegen im Laufe des letzten Jahres geschehen. Es sei nur an die Kämpfe erinnert, die wir, um unsere Existenz zu führen hatten. Mit der Revolution vorüber war, glaubten die sozialdemokratischen Verbände, die Christlichen müssen jetzt vom Erdbothen verschwinden. Mit allen erdenklichen Mitteln wurde gearbeitet. Die Mitglieder, die vereinzelt in den Wählungen waren, wurden ins rote Lager gewungen, indem man die Zusammenarbeit verweigerte. Unsere Kollegen hielten sich wider. In vielen Fällen konnte die Geschäftsstelle die Sache ordnen, obwohl die Genossen bei den Handlungen wiederholt den Antrag gestellt hatten, die Christlichen auszuschließen. Es gelang den Genossen nicht die christl. Gewerkschaften zu unterdrücken. Im Gegenteil, eine Festigung des christlichen Gewerkschaftsgebiets war die Folge dieser Zeite, sodah wir heute am Jahresende mit Stolz und Zufriedenheit auf die überstandenen Kämpfe schauen können. Doch eines kann uns nicht bestreiten, das sind die finanziellen Verhältnisse der Lokalkasse. Hier muß Handel geschaffen werden. Es ist unbedingt erforderlich, daß der Lokalzuschlag erhöht wird, denn mit 30 Pf. Zuschlag einschließlich Bezirkssatz ist es unmöglich, bruto zu wirtschaften. Wenn wir praktische Arbeit leisten wollen, darf wir vor allen Dingen notwendig, daß wir Geld haben und 50 Pf. Lokalzuschlag ist das mindeste, was pro Mark entrichtet werden muß.

Im Laufe des Jahres wurden eine Anzahl Einnahmen gemacht; denen der Erfolg nicht verbunden blieb. Die christlichen Gewerkschaften haben auf diesem Gebiete nichts getan. Einige der Kollegen unseres Verbandes wurde ins Stadtgericht verhängt. So war das letzte Jahr eine Zeit voller Mühen und Arbeit, aber auch voller Erfolge. Und doch ist es rottwendig, daß wir das neue Jahr noch weiter hoffen. Das wird der Fall sein, wenn sich ein jeder in den Dienst des Verbandes stellt. — An der Vorstand wurden folgende Kollegen neu gewählt: Oskar Jost, 1. Vorsteher, Fr. Erbmann, 2. Vorsteher, Gustav Krause, 2. Vorsteher, O. Roth, 1. Schriftführer, E. von Orlowicz, 2. Schriftführer, Rosch und Krebs als Beisitzer und Bevollmächtigte. — Als Kartellbestreiter wurden die Kollegen R. Krause, A. Rosch, M. Borchardt, O. Jost, G. Krause, E. Anholt, O. Roth und Fr. Küller gewählt. — Am Punkt Verschiedenes wurde die Bettelschließung der Schau- und Kommissionsergebnisse erörtert. Kollege Kumpelmann schloß, wie das Treiben der Nachlässe den Armeren verschafft die Möglichkeit in die Hand arbeiten, die Betriebe zu können. Er erinnerte an einige Artikel in der un-

abhängigen Presse, die von die Jahreswende erschienen und in welchen man der Arbeiterchaft das Märchen erzählte, die Firmen könne den Betrieb gut nicht föhlen, wenn sie sich nicht der Gruppe aussuchen wolle, unter Staatsaufsicht gestellt zu werden. Nun, angesichts der vollenbetriebe Tatsache stand man im roten Lager ratslos da. Man wußte nicht, wie man die Sache möglichst ohne großen Schaden für die U. S. P. wieder einzurichten solle. Wie verlangten sofortige Verhandlungen mit der Firma, was von den Geiseln als ausdruckslos abgelehnt wurde. Dafür suchten sie nach Berlin zu dem bei der U. S. P. so verhassten Gewerkschaftsführer, Schröder, aber auch dieser konnte seinen Geiseln aus dem roten Lager nur den Rat geben, mit der Firma zu verhandeln, das aber lehnten sie ab und wir sahen uns veranlaßt, folgende Resolution einzubringen:

"Die Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes fordert vom Betriebsarbeiterrat der Eisenwerke, daß er sich unverzüglich von der Firma die Bedingungen verschafft, unter denen die Firma die Betrieb wieder aufzunehmen. Dieselben sind sofort der gesamten Belegschaft bekanntzugeben, damit die ihrerseits Stellung dazu nehmen kann."

Diese Erichsetzung stand einstimmig angenommen und es wurde sogleich ein Kollege beauftragt, sie dem Obmann des Betriebsrates persönlich zu übergeben. Trotzdem ist auch daraus hin nichts unternommen worden, wodurch ein großes Licht auf die Art und Weise geworfen wird, wie die Interessen der Arbeiter vor dem roten Lager vertreten werden. Die Arbeiterkollegen erkannten daraus, wenn die Schuld trifft, daß sie länger auf der Straße liegen, als es selbst die Firma beschäftigt hatte. Nachdem noch einige Kollegen sich in demselben Sinne ausgesprochen hatten mit dem Verhalten des Sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes während der Ausperiode als Vertretung der Arbeiter bezeichneten, schloß der Vorsitzende die Generalversammlung mit dem Wunsche, daß aus dem Ergebnis im Interesse unseres Verbandes und der gesamten Arbeiterchaft die richtigen Schritte gezogen werden. M. S. Dazu dürfte vor allem gehören, die Lokalfasse den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechend, auf eine gesunde Grundlage zu stellen. (M. d. N.)

*

Gütersloh. Kurzlich fand unsere Generalversammlung statt, die 20. seit der im Jahre 1899 erfolgten Gründung unserer Ortsgruppe. Wir hatten hier nicht immer einen leichten Stand, aber heute haben wir schon eine stattliche Anzahl Mitglieder, welche können wir nicht sagen, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf christlichen Boden stehen, auch schon bei uns sind. Es bleibt immer noch viel zu tun übrig. Das Jahr 1919 war für uns ein arbeits- aber auch ertragreiches. Unter Mitgliedern hat sich so ziemlich verdoppelt, was sieben, der den Schwarzwald kennt, zu würdigen wissen wird. Auch die Versammlungstätigkeit war eine sehr rege. In acht Mitgliederversammlungen waren die Bezirksleiter angegen und sprachen jeweils über die gewerkschaftliche Lage und den Werdegang der Organisation. Die Lohnverhältnisse wurden endlich auch auf dem Schwarzwald ungewölk und Tarifverträge in größerer Zahl abgeschlossen. Freilich ist auch da noch nicht alles in Ordnung und besonders hier war in dieser Hinsicht besonders in der Alzeyregierung manche Rücksicht zu haben. Veranlaßt durch die gewaltigen Preissteigerungen seit dem 1. Januar war es ausgeschlossen, daß die Arbeiterchaft mit den festgesetzten Tariflohnern auskommen könnte und es wurde deshalb an die Unternehmer ein Antrag auf Gewährung einer Tenerungszulage gestellt. Nach längeren Verhandlungen kam am 22. Juni in Billigen eine Einigung zu Stande: Arbeiter von 14—16 Jahren erhalten 20 Pf., 16—18 Jahre 10 Pf., 18—20 Jahre 60 Pf., 20—25 Jahre 90 Pf., über 25 Jahre 100 Pf. Tenerungszulage. Möchte es endlich die letzte Forderung sein, die wir an die Unternehmer stellen müssen. Möchte endlich von oben herab einmal der Weg und das Verständnis gefunden werden zum Abban der Preise, die dabei mitum. Den Arbeitern kann man aber wahrlich nicht zumuten, daß sie auf den Anfang machen.

*

Nieheim. Am Sonntag, den 29. Februar fand im hiesigen Rathaus die Versammlung unserer Ortsgruppe statt, welche von etwa 200 Vertretern besucht war. Kollege Käsmeyer eröffnete um 2 Uhr die Konferenz mit dem Hinweis, daß dieselbe wegen der im Januar eingetretene Bodengefahr verzögert wurde. Der Vorsteher der Arbeitervereinigung bestätigte die Versammlung über die Resolution vorzunehmen und sofort, ohne neuen Antrag erreicht zu haben, die stimmreiche Abstimmung. — Unsere Kollegen in den beiden Kreisen freuen sich, daß sie hat der Abstimmung zu tun haben. Sie sind treue deutsche Macht an der Westgrenze.

Die Gesamtjahreszinnahme betrug 159 198,96 Mark, die Ausgabe 50 240,06 Mark. An die Zentrale in Duisburg wurden 88 038,49 Mark überwiesen. Der Verstand der Lokalkasse betrug am Jahresabschluß 20 925,47 Mark.

Die Mitgliederbewegung war eine erfreuliche. Von 239 am Jahresanfang stieg die Mitgliederzahl am Jahresende auf 455. In Neuaunahmen und Übertritten waren 230 zu verzeichnen. Etwa 500 Mitglieder aus der Bier- und Holzverarbeitungsindustrie wurden an den christlichen Fabrikarbeiterverband übergeben.

Große Erfolge wurden durch unsern christlichen Metallarbeiterverband in bezug auf Verbesserung der Lohnverhältnisse erzielt. Eine gewaltige Arbeit ist auf diesem Gebiete im verflossenen Jahre geleistet worden. Bis in die ensigenen Dörfern des Sauerlandes hinein ist es unsern christlichen Metallarbeiterverband gelungen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegen wesentlich zu verbessern und sozialistisch zu regeln. Wenn auch ja alle Bewegungen in friedlicher Weise auf dem Verhandlungsweg ihre Erleichterung finden, so wollen wir dabei nicht vergessen, daß das östliche veraltete, patriarchalische Anschaugen erst niedergeschlagen werden, müssen.

Nachstehend einige Zahlen über das Ergebnis der Lohntherungen im Jahre 1919.

Zahl der Beteiligten	Zahl der beteiligten Mitglieder
Quartal I.	8495
II.	1251
III.	3606
IV.	2782
Summe	8495
Quartal I.	927
II.	25
III.	305
IV.	250
Summe	13025

Für insgesamt 13025 Mitglieder eine Lohnhöhung von pro Woche 269 702,40 Mark, umgerechnet auf ein Jahr 14 024 524,80 Mark oder auf den Koffer des beteiligten Mitgliedes 1076,75 Mark.

Diese Tabellen enthalten nicht die Ergebnisse der kleinen Versammlungen, da diese nicht alle zahlreich genug waren, um die Verteilung der Organisation errungen worden sind.

Beim Schluß seines Berichtes dankte Kollege Hegenau allen Vertrauensmännern und Kollegen, die im vergangenen Jahre in so erfolgreicher Weise mitgearbeitet haben. Ohne die tatkräftige Unterstützung weiterer Kollegengruppen wären die schönen Ergebnisse des Jahres 1919 nicht möglich gewesen. Möge der christliche Metallarbeiterverband im Sauerlande weiter erstaunen zum Nutzen der überländischen Arbeiterschaft.

Um den Bericht schloß sich eine lebhafte Plauschrede an. Mit Bezugnahme wurde die gute Entwicklung unserer Ortsverwaltung begrüßt. Hierauf legte Kollege Ales in einem großzügig angelegten Vortrag die Bedeutung des Betriebsrätegesetzes an. Das Gesetz, so führte der Redner aus, könne als ein Verfassungsgesetz für das Wirtschaftsleben bezeichnet werden. Erfüllend auf die Zeit der Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftslebens schloß er die damalige Rechtlosigkeit der Arbeiterschaft und die schweren Kämpfe, die um das Wirtschaftsrecht geführt werden mussten. Wenn im Betriebsrätegesetz nunmehr die Forderung nach Mitbestimmung im Wirtschaftsleben zur Geltung gekommen sei, so sei davon eine alte Forderung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Erfüllung gegangen. Dann ging Redner auf das Gesetz selbst ein und schloß die Macht und Möglichkeiten, die der Arbeiterschaft aus demselben erwachsen. Redner schloß seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Appell an alle Kollegen und Kolleginnen an der Ausführung des Betriebsrätegesetzes mitzuwirken und bei den sich daraus entstehenden Wahlkämpfen restlos ihren Mann zu stellen. Seine Ausführungen wurden mit allseitigem Beifall aufgenommen. In der nachfolgenden Diskussion wurden von einer Anzahl Kollegen die Ausführungen noch näher ergänzt und auch zum Abschlußtag Stellung genommen. Es kam allseitig der Willen zum Ausdruck, daß die christliche Metallarbeiterenschaft des Sauerlandes unentwegt nach wie vor ihre Pflicht im Wirtschaftsleben erfüllen würde. Nach einer kurzen eingelegten Pause begründete dann der Kollege Schäfer die notwendig gewordene Betriebschaltung infolge der gewaltigen Preissteigerungen auf allen Gebieten. Die längeren Ausführungen ließ er die Finanzpolitik unseres Verbandes dar und überzeugte die Kollegen, daß mit den jetzt bestehenden Beiträgen nicht weiter gewirtschaftet werden könne. Nach kurzer Plauschrede, worin sich alle Kollegen einmütig auf den Boden der Beitrags erhöhung stellten, wurde einstimmig beschlossen, ab 1. April d. J. folgende Beiträge einzuführen: 1. Klasse 2,50 M., 2. Klasse 2,00 M., 2. halbe Klasse 1,00 M., Lehrlingsklasse 0,50 M. Diese Beitragsregelung soll als eine vorläufige angesehen werden. Gleichzeitig wurde der lebhafte Wunsch geäußert, daß alle Funktionäre unseres Verbandes sich noch Möglichkeit der 1. Beitragsklasse anschließen sollen. Der Beitritt zu dieser Klasse soll, da dieselbe eine freiwillige ist, den Kollegen in allen Versammlungen empfohlen werden. Schließlich wurde noch zur Lebensmittelversorgung Stellung genommen und in schärferster Weise das Treiben der Bucherer und Schieber verurteilt. Kollege Klaßmeier sah in seinem Schluswort noch einmal kurz das Ergebnis der Konferenz zusammen und rüttete herzliche Abschiedsworte an den Kollegen Hegenau. Er sprach den Wunsch aus, daß derselbe auch in seinem neuen Amt in Duisburg an der Zentrale unseres Verbandes voller Beiführung führen möge. Mit einem kräftigen Hohp auf den Christlichen Metallarbeiterverband wurde die sehr gute und anregend verlaufene Konferenz geschlossen.

Aus der Branchenbewegung

Vorzeichner und Maßpräzessor.

Essen. Ende des vergangenen Jahres wurde für die Ortsverwaltung Essen eine Fachgruppe der Vorzeichner und Maßpräzessoren gegründet. In der Gründungsversammlung, die außerordentlich gut besucht war, folgte man mit Interesse den Ausführungen des Kollegen Stolte über Ziele und Aufgabe der Fachgruppe. Die vornehmste Aufgabe sollte die Pflege des kollegialen Verhältnisses sein, sowie Weiterentwicklung der Fachkenntnisse der Mitglieder durch geeignete Fortvorträge. Mit diesen Berechnungen wurde die Grundlage geschaffen für ein gutes Gedanken der Fachgruppe. Seine Ausführungen waren auf guten Boden gesetzten. Darauf zeigten der reiche Beifall und die ausgiebige Diskussion. Die bei der Vorstandswahl vorgeschlagenen Kollegen wurden einstimmig gewählt und versprochen, die ihm übertragenen Pflichten gegenüber den Mitgliedern rechtlich zu erfüllen. So ist die lehre Monatsversammlung im Februar war ein Maschinenbau-Ingenieur für einen Fachvortrag gewonnen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten ergibt sich, vom Kollegen Steiger freundlichst, Herr Ingenieur Heise das Wort zu seinem Vortrag. Er führte unter anderem aus:

Den meisten jungen Leuten ist die Volksschule die Bildungsstätte fürs Leben. Sie wenden sich nach dem Verlassen der Volksschule ihrem gewählten Berufe zu, um nützliche Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft zu werden. Während der Lehrzeit ist ihnen dann Gelegenheit gegeben die Fortbildungsschule zu besuchen und Kenntnisse in der Bürgerlunde, Fachfunde, Klempner und vor allen Dingen im Fachzeichnen zu erlangen. Hier kann der junge Mann zweifellos etwas lernen, voran gepflegt natürlich, daß er regelmäßig die Schule besucht, den nötigen Fleiß entwickelt und mit Lust und Liebe an die Sache herangeht. Sind diese Voraussetzungen nicht da und ist eine gewisse Eignung vorhanden, so wird sich das in späteren Jahren sicher bemerkbar machen. An vielen Fortbildungsschulen ist man nun dazu übergegangen, freiwillige Kurse einzurichten, um hier dem Klempnern Schülern auch die Anfangsgrundlage der Mathematik zugänglich zu machen. In einigen Orten ist dem Berufspraktikanten seiner Gelegenheit gegeben an den staatlichen Maschinenbauschulen überdrüssig zu bewegen, die mit Vorliebe auch von älteren Leuten besucht werden.

Der Ingenieur hat von jeher erkannt, daß ohne intelligente und geschulte Arbeiter unsere Technik den hohen Grad ihrer Vollkommenheit nicht erreicht hätte. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Technik und damit der gesamten Industrie hat ihre wesentliche Ursache in einer guten sachlich ausgebildeten Arbeiterschaft. Nun ist von den Facharbeitern der Vorzeichner derzeitiger, welcher die Wirkung der Konkurrenzverhältnisse auf das Werkstück zu übertragen hat, und es liegt ihm eine große Verantwortlichkeit ob. Deshalb ist ein unabdingbares Erfordernis, daß gerade der Vorzeichner bestrebt sein muß, seine Kenntnisse zu erweitern. Vor allen Dingen soll der Vorzeichner gut in der Raumlehre bewandert sein. Des weiteren müssen vom Ingenieur keine Anerkennung die verschiedensten Winkel und Mittelpunkte erläutert werden, die Liefertragung von Winkel, die Messung der Winkel und die einzelnen Gradteilungen. In logischer Folge weitergehend wurden die verschiedenen Kreisteilungen, Meßinstrumente und besonders der Konkurs der Schieblehre mit Liefermeister eingehend besprochen. Ebenso wurde die Entwicklung der Formeln für die Berechnung von Flächen und Körpern gezeigt und die Zuhörer in den Gebrauch der technischen Tabellen eingeführt, welche besonders wichtig für den Praktiker sind. Der Vortragende betonte, daß es wichtig sei, sich mit den Grundregeln der Algebra vertraut zu machen, um die Tabellen und Formeln mit deren Anwendung besser zu verstehen. Ebenso wichtig ist die Berechnung der Winkel oder beim Gewindeschneiden. In verständiger Weise wurde den Kollegen erläutert, warum der Grad der den Jahrzehnten eingeführt sei. Zum Schluß sprach der Vortragende noch über den von unserer Gruppe einge-

richtenden Fachkurses und bemerkte hierzu, daß nur dann ein erfahrener Arbeitervater möglich wäre, wenn der Vater und die Teilnehmer mit dem nötigen Interesse und Fleiß den Vorträgen folgten. Dann würde der Fachkurse keinen Zweck erfüllen.

Überaus reicher Beifall lohnte die freilichen Ausführungen des Vortragenden und war ein Zeichen dafür, daß alle Anwesenden gewillt sind, an der Verlesung und Entwicklung ihrer Kenntnisse zu arbeiten.

Kollege Stolte und Kollege Steiger dankten in herzlicher Weise für den Vortrag und sprachen den Wunsch aus, in dem evtl. einzurichtenden Fachkurses als Vetter den Herrn Ingenieur Heise erwarten zu dürfen. Nach kurzer Ansprache, in der Herr Heise noch einige an ihn gestellte Fragen beantwortete, wurde die Fachversammlung mit Dankesworten an den Redner vom Verhenden geschlossen.

Mit der Einrichtung dieser Fachgruppe für Vorzeichner und Maßpräzessoren ist dem Wunsche vieler Kollegen Rechnung getragen worden. Au dem Mitgliedern aber liegt es, nun tatsächlich an den Ausbau ihrer Fachgruppe herauszugeben, um auch ihrerseits zu bemühen, daß sie gewillt sind, ernstlich an dem Ausbau und der Stärkung des Christlichen Metallarbeiterverbandes mitzuarbeiten.

Aus der Jugendbewegung

Lehrlingsklasse.

Werdens-Münster. Dem Juge der Zeit folgend, bringt auch die Arbeiterschaft Werdens, dem Organisationsgedanken immer arbhetes Verständnis entgegen. Wachseien von eldigen Ausnahmen, haben auch die Werdener Arbeiter eingesehen, daß nur in einer starken Berufsorganisation die stärkere Gewalt für die Wahrnehmung ihrer berechtigten Interessen sowie sie das Arbeitsverhältnis bestreiten, liegt. Dadurch sind in letzter Zeit schätzte Fortschritte erzielt worden.

Die Arbeit der Firma „Prinz“ (Maschinenfabrik Mülheim) sowie die der Firma „Pisardu & C. A. C.“, die in ihrer Mehrheit dem Christlichen Metallarbeiterverband als Mitglied angehören, werden es auf jeden Fall freudig begrüßen, daß es gelungen ist, mit diesen Firmen Verträge abzuholen, die ganz bedeutende Vorteile für die dort beschäftigten Arbeiter bringen. Ganz besonders werden die Eltern der bei der Firma Prinz beschäftigten Lehrlinge hoch erfreut davon sein, daß die Firma Prinz die Abmachungen über das Lehrstättengesetz, die zwischen dem Arbeiterverband für Essen und Mülheim und den Metallarbeiterverbänden getroffen sind, für ihren Betrieb als bindend anerkannt hat. Nach diesen Abmachungen erhalten die Lehrlinge ab 1. Januar 1920 entgegen den im Lehrvertrag vorgesehenen monatlichen Gehältern einen Stundenlohn von

0,25 Mark im ersten Halbjahr
0,35 Mark im zweiten Halbjahr
0,50 Mark im zweiten Jahr
0,70 Mark im dritten Jahr
1,00 Mark im vierten Jahr.

Welche wesentliche Verbesserung das für die Eltern gegen den früheren Zustand bedeutet, können nur die ermessen, die heute noch das Opfer bringen, ihre Söhne ein Handwerk erlernen zu lassen. War es für eine Arbeitersfamilie in der Kriegszeit schwieriger, dieses Opfer zu bringen, dann ist es heute fast unmöglich. Die Folge davon muß sein, daß sich der Mangel an gelernten Arbeitern, der heute schon fühlbar ist, zu einem Krebsfieber unseres gesamten Wirtschaftslebens auswirkt. Wollen wir als Deutsche auf dem Weltmarkt wieder eine Rolle spielen, dann erreichen wir das nur, darüber sind sich alle Kreise einig, durch Herstellung von Qualitätsware. Es liegt also im wohlverstandenen Interesse aller Wohlverdienstlichen, wenn der Herausbildung eines brauchbaren und fähigen Nachwuchses aller Handwerksberufe mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die Firma „Prinz“ (Maschinenfabrik Mülheim) darf für Werdens auf diesem Gebiet, auf Grund ihres vollwirtschaftlichen Wertschlusses als Schätzmeister bezeichnet werden. Wir müssen daran die Hoffnung, daß andere Firmen, den Verhältnissen ebenfalls Rechnung tragend, ihrem Beispiel freiwillig folgen möchten. Ganz besonders geben wir dem Wunsche Ausdruck, daß unsere kleinen und Innungsmeister erkennen möchten, daß auch ihrerseits unbedingt in der Frage der Entlohnung der Lehrlinge etwas geschehen muß, denn wird manche Klasse die uns darüber zugetragen wird, verstummen. Zur Regelung dieser Frage sind bereits Verhandlungen mit dem Innungsausschuss angebahnt, die bei rechter Würdigung der Sachlage ein befriedigendes Resultat zeitigen werden. Für die Metallarbeiter Werke müssen diese Erfolge über ein weiterer Ansporn sein, unermüdlich am Ausbau ihrer Berufsorganisation zu arbeiten, damit sie in den kommenden schweren Zeiten beim Neubau unserer Wirtschaftsordnung überall dort tatkräftig mit eingreifen kann, wo die Interessen der Metallarbeiter in Frage kommen.

Geldringänge bei der Hauptkasse im Februar.

Faiserslautern 6403, Altenburg 14 987.15, Hanau 157.56, Saarau 190.07, Gelsen 248.23, Singen 500, Trier 855.78, Schwibus 228.76, Waldenburg 121.12, Rottenburg 811.68, Bielefeld 52.20, Sena 22.50, Karlsruhe 1000, Friedrichshafen 462.32, Warstein 270.03, Wilhelmshaven 683.60, Fulda 241.47, Hamm 80, Ziegenhals 100, Höchst 464.11, Aue 648.40, Regensburg 627.46, Aachen 10 854.98, Menden 21 806.59, Schweinfurt 2625.24, Gmünd 2822.41, Unterhohen 1200, Aue 3.50, Breda 134.11, Rödel 245.30, Lüne 13 405.73, Werderhoh 9534.51, Rottenburg 8, Höchst 722.48, Pforzheim 19.65, Mainz 31 891.59, Köln 29 000, Gmünd 2000, Böhmenbach 600, Hamm 19 805.28, Braunschweig 101.50, Elbing 5, Bremen 4002.57, Witten 3574.47, Köln 5038.99, Mannheim 1942.42, Bergen 26.05, Ratzeburg 11 777.46, Überbach 368, Gelsenkirchen 80, Schramberg 924.85, Aachen 15 000, Bochum 45 898.94, Ulm 1810.09, Geislingen 500, Gelsenkirchen 32, Stolberg 50, Hamburg 558.50, Hannover 1512.63, Baden-Baden 200.67, Düsseldorf 2020, Schönbach 678.90, Würzburg 8290.11, Mainz 845.10, Bielefeld 600, Altdorf 500, Singen 1439.29, Aachen 26 742.37, Eisenberg 19.49, Hilbersheim 241.49, M. Gladbach 8850, Freiburg 200, Neheim 4000, Bergedorf 8291.89, Düsseldorf 21 327.06, Cremnitz 226.62, Bremen 600, Düsseldorf 7849.41, Bielefeld 4600, Düsseldorf 16 492.21, Düsseldorf 1000, Düsseldorf 700, Bielefeld 5291.81, Siegen 2000, Remscheid 500, Bochum 1000, Offenbach 3990.79, Mülheim 20 000, Ettlingen 483.38, Berlin 10 501.14, Forstzheim 3365, Bielefeld 1000, Rottenburg 300,

Hörde 3000, Heilbronn 186.21, Menziken 7000, Überbach 8, Diersleben 300, Stolberg 8000, Lambsdorf 240, Worms 36.50, Niedorf 11, Nienburg 208.76, Böhmenbach 600, Kiel 600, München 3000, Mannheim 2000, Düren 8000, Bremen 1500, Singen 656.67, Karlsruhe 1034.84, Lippstadt 426.50, Höchst 16, Bielefeld 50, Gelsenkirchen 155, Ziegenhals 250, Schw.-Gütersloh 2000, Borsigheim 2820, Oppen 400, Münster 3500, Düsseldorf 2602.87, Geislingen 400, Rottenburg 400, Münster 1150, Eschweiler 8500, Waldkirch 400, Hamm 472, Wilhelmshaven 637.50, Höchst 100, Magdeburg 2000, Hamm 216.75, Heiligenstadt 10.20, Bremen 144.10, Witten 2000, Düsseldorf 55 965.00, Düsseldorf 82 622.77, Niedorf 34.20, Unna 8.20.

Versammlungskalender.

Samstag, den 20. März 1920.

Duisburg-Niedorf. 7 Uhr Jugendversammlung bei Hemmer, Bechenstraße.
Duisburg-Melchedich. 6 Uhr bei Thomas, Kronprinzenstraße Jugendversammlung.
Eisen-Berg-Verband. 7 Uhr bei Hugo Schlemann a. d. Kirche.
Dortmund-Warden. 7 Uhr im Lokal Korte, Mitgliederversammlung.
Wuppertal. Nachmittags 8 Uhr abends.
Hördt. Nachmittags 8 Uhr Jugendversammlung im Lokal Stoltz.
Hörde-Nuna. Nachmittags 7 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Wintercamp.

Sonntag, den 21. März 1920.

Duisburg-Hochfeld. 11 Uhr im Vereinshaus, Jugendversammlung.
Mülheim. 11 Uhr bei Müllers.
Höchenkirchen. 5 Uhr bei Everslohe.
Walsum. Nachm. 5 Uhr bei Wels an der Gesselschaft-Gabriel Mitgliederversammlung. Auswärtiger Referent zur Stelle.
Eine Stunde vorher Vertrauensmännerwahl.
Sterkrade-Walsumermarkt. 4 Uhr im Hirschamp (Witter-Guts selbed).
Dortmund-Eving. 11 Uhr im Lokal Fischer, Deutsche Straße. Mitgliederversammlung.
Dortmund-Nord. 10.30 Uhr im Lokal Olske, Neopoldstr. Mitgliederversammlung.
Dortmund I. 10.30 Uhr im Lokal Hötte Mitgliederversammlung.
Witten-Hövel. 5 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Hazendorf, Oststraße.
Essen-Bredeney. 11 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag bei Kels.
Essen-Segeroth. 8 Uhr bei Verken, Segerothstraße.
Essen. Fachgruppe der Holzger und Maschinen. 10.30 Uhr im Altkreishaus, Großenhauserstraße.
Essen-Altenessen-Sild. 11 Uhr bei Dönges, Wäumingenheuer.
Essen-Kupferdrich. 11 Uhr bei Erkens.
Mülheim-Erft-Brotz. 11 Uhr b. Simons (Fisch. Schnell), Umlenallee.
Oberhausen-West. 11 Uhr bei Gohwig, Wilmstraße.
Gelsenkirchen-Schalle. 11.30 Uhr Mitgliederversammlung bei Kaufmann.
Kaufmann-Stadt. 11 Uhr in der Weber-Union Mitgliederversammlung; Vortrag über das Betriebsrätegesetz.
Hördt-Aplerbeck. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Stegemann.
Hördt-Schüren. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Becker.
Mittwoch, den 24. März 1920.
Oberhausen-Süd. 6 Uhr bei Klapdor, Mülheimer Straße.
Sterkrade-Schwarzmeier. 6 Uhr im Lokal Bellmann.
Dortmund II. 6 Uhr im Plushaus, Flurstr., Mitgliederversammlung.
Freitag, den 26. März 1920.
Essen. Fachkursus der Schlosser und Schlosserlehringe. Februar Freitag abend Fachabend im Gymnasium, Burgplatz.

Die Fräseret

Debr. u. Nachschlagebuch v. D. Schwenn, 288 S. geb., 140 Abb., 33 Tab. Dieses Werk soll allen im Maschinenbau Bisch stolzen Einblick in die Frästechnik geben! Inhalt: Fräsen u. Schleifenmaschinen, Formgebung, Bearbeitung, Glühen, Härtung, Schleifen u. Schärfen der Fräser, Unwend. d. Teilkörpers, Das indirekte und Differentialverfahren, Fräsen d. Stirn-Schrauben u. Kegelräder, Schneckengetriebe, Berechn. d. Stirnräder auf Festigkeit usw. — Vom selben Verfa. erschien früher:

„Der moderne Metallarbeiter“

Nat. geb. f. Drehler, Schlosser u. Maschinenb. 400 S. geb., 150 Abb., 57 Tab.
„Kalkulation im Maschinenbau“
u. modern. Arbeitsmet. 288 S. geb. 153 Abb., 22 Tab. Geb. Buch M. 7.50 zuzügl. 20% u. Porto. Edm. Hermann. Abb. 32. Berlin, Frühschr. 51.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für unsere hiesigen Betriebe bei hohem Lohn, sowie gute Vergütung und Unterst. in eigener Leidigenbeamten, eine größere Anzahl

gelernte, angelernte und ungelernte

Hochofen-, Stahl- und Walzwerksarbeiter.

Persönliche Meldung unter Vorlage ordnungsmäßiger Papier auf unsere Hauptarbeiterannahme in Oberhausen (Rhein.), Ettlinger Straße 48.

Gutehoffnungshütte, Altendorf, Eisenverein für Bergbau und Hüttenbetrieb Oberhausen (Rheinland).